

Im Schatten von Berlin und Warschau

Adelssitze im Herzogtum Preußen und Nordpolen 1650–1850, hg. v. Isabella Woldt und Tadeusz J. Żuchowski, Berlin: Dietrich Reimer Verlag 2010, 394 S., ISBN 978-3-496-01410-2, Preis: 69 Euro

Rezension von Markus Jäger

Deutsche und Polen betrachten die Geschichte bekanntlich aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Das gilt insbesondere für das viel beschworene „gemeinsame Erbe“, das neben allen Gemeinsamkeiten auch viele Unterschiede bereithält. Deutlich wurde dies einmal mehr, als Adam Krzemiński kürzlich in der ZEIT die von Rudolf v. Thadden verfasste Monographie des pommerschen Gutes Trieglaff besprach. Für Krzemiński blieb Trieglaff auch nach der Lektüre ein Ort aus einer anderen Welt. Während v. Thadden die Lebensläufe seiner Vorfahren, die Rolle des Pietismus in Pommern, das patriarchalisch-soziale Gefüge der Gutsgemeinschaft, kurzum die Welt vor 1945 schilderte, sah Krzemiński vor allem ein kleines „Kaff“ in der Provinz, das früher mal ein paar interessante Köpfe gesehen haben mag, das letztlich aber doch „am Rande der Geschichte“ läge.

Die Differenzen, die sich hier auftaten, beruhen einerseits auf den unterschiedlichen Perspektiven des Historikers und des zeitgeschichtlichen Publizisten. Während dem einen die historischen Geschehnisse nahezu gegenwärtig vor Augen stehen, sieht der andere in erster Linie „1147 Hektar, Pferde, Schafe, Rinder“¹ – also ein Allerweltsgut, wie es in der alten Welt Brandenburg-Preußens zwischen Elbe und Memel vielerorts anzutreffen war. Zwischen solchen divergierenden Blickwinkeln unter Landsleuten zu vermitteln, ist schwierig genug. Stammen die Akteure aus unterschiedlichen Nationen, wird es keineswegs einfacher. In Krzemińskis Worten klang aber noch eine andere Verwunderung mit. Und zwar jene über die von ihm beobachtete Tatsache, dass Adelsgeschichten aus dem deutschen Osten beim deutschen Publikum (wieder) auf ein großes Interesse stoßen: „Herrensitze wie Kreisau, Külz, Militsch oder Steinort werden zu festen Erinnerungsorten, zu denen auch eine reiche Erinnerungsliteratur führt. Rudolf von Thaddens Trieglaff

wird darin wohl einen ganz besonderen Platz einnehmen.“² Diese Beobachtung ist durchaus ambivalent. Zweifellos trifft es zu, dass eine Reihe von Orten in Pommern, Schlesien oder Ostpreußen fest im kollektiven Gedächtnis der Deutschen verankert sind. Das gilt insbesondere für jene Orte, die seit Jahrzehnten in der deutschen Tradierung als Orte besonderer kultureller Blüte, als Wirkungsstätte prominenter Köpfe oder als Stätten des Widerstands gegen den Nationalsozialismus wachgehalten werden. Auch als Deutscher wundert man sich bisweilen darüber, dass man hierzulande mit Herrensitzen aus dem ehemaligen deutschen Osten ungleich mehr verbindet als mit irgendeinem Adelssitz links der Oder. Entspricht dies der tatsächlichen Relevanz jener Orte oder ist es das Resultat retrospektiver und durch den Verlust determinierter Betrachtung?

Auch wenn man seine Beobachtung teilt, so ruft Krzemińskis Aussage gemischte Gefühle hervor, weil er das Buch des Historikers v. Thadden in einem Zug mit dem Wort „Erinnerungsliteratur“ nennt. Das hat, zumindest in Deutschland, einen Beigeschmack, meint man damit doch die mitunter verklärenden Erlebnisberichte der Augenzeugen, nicht aber die akademisch reflektierte, auf breiter Quellenbasis beruhende, analytische Darstellung eines Historikers. Bedient man also bloß die Sehnsucht des deutschen Publikums, wenn man im Jahr 2010 eine Studie über Adelssitze in Pommern, Schlesien oder Ostpreußen schreibt?

Sicher nicht. Die Befindlichkeiten haben wohl ihre Ursache in der bisherigen, einseitigen Fokussierung auf die deutsche Geschichte jener Orte und Regionen, woran die herkömmliche Erinnerungsliteratur ihren Anteil hat. Die sechs Jahrzehnte polnischer Geschichte nach 1945, geschweige denn die polnische Geschichte dieser Regionen früherer Zeiten wurden (und

werden) von deutschen Autoren vielfach nur am Rande beleuchtet, sofern sie überhaupt zur Kenntnis genommen werden. Mit anderen Worten: Viele Deutsche schauen nach Polen, weil sie etwas über deutsche Geschichte erfahren wollen, weniger weil sie an polnische Geschichte interessiert sind. Das ist nach wie vor ein ernstes Problem, an dem die Sprachbarriere ihren Anteil hat.

Um so verdienstvoller sind Initiativen, die diese Perspektiven weiten und die Barrieren überwinden. Dazu zählt der *Arbeitskreis deutscher und polnischer KunsthistorikerInnen und DenkmalpflegerInnen*, der mit seinen alljährlichen Tagungen Forschern eine Plattform für den akademischen wie informellen Austausch bietet. Zweisprachige Lehr- und Forschungs Kooperationen zwischen kunsthistorischen Instituten aus Deutschland und Polen sind indessen noch selten. Aus einer solchen Kooperation ist das Buch von ISABELLA WOLDT und TADEUSZ J. ŻUCHOWSKI hervorgegangen, welches sich *Adelssitzen im Herzogtum Preußen und Nordpolen* widmet. Woldt und Żuchowski haben im deutsch-polnischen Jahr 2005/2006 Studierende und junge Forscher der Kunsthistorischen Institute der Universität Hamburg und der Adam-Mickiewicz-Universität Posen (Poznań) zusammengebracht und mit ihnen ein Forschungsseminar durchgeführt, dessen Ergebnisse in dem vorliegenden Band zusammengetragen wurden.

Dessen Gegenstand, der Adelssitz, hat in der letzten Zeit ein beachtliches Interesse erfahren, wie nicht nur die Tagung des genannten Arbeitskreises 2005 in Będlewo zeigte.³ Unter den Gütern und Herrensitzen in Polen haben die ostpreußischen in den vergangenen zehn Jahren besonders ausgeprägte Beachtung gefunden. Das spiegelte sich auch in der lebhaften Diskussion auf dem Zwischencolloquium wider, das Woldt und Żuchowski vor Drucklegung des hier zu besprechenden Buches an der Freien Universität Berlin veranstalteten und an dem eine Reihe externer Forscher als Gesprächspartner und Gutachter hinzugeladen waren.

Mit Ausnahme des Schlösserinventares, welches Małgorzata Jackiewicz-Garniec und Mirosław Garniec vorlegten, und den voraus gegangenen Forschungen von Andrzej Rzempoluch stammen die meisten Untersuchungen von deutschen Wissenschaftlern, die sich

Bauten und Objekten widmeten, die lange Zeit von der hiesigen Forschung unbeachtet geblieben waren.⁴ Zugleich verorteten sie ihren Gegenstand mehr oder minder deutlich in der preußisch-deutschen Kunstgeschichte. Das von Woldt und Żuchowski herausgegebene Buch möchte sich aus dieser Perspektive lösen und die Adelssitze im Herzogtum Preußen und Nordpolen gleichermaßen im Schatten von Berlin und Warschau (Warszawa) verankern und dabei „die bisherigen Ergebnisse vornehmlich zweier wissenschaftlichen Traditionen zusammenführen und das bislang nicht beachtete Archivmaterial in beiden Ländern erfassen“ (7). Das ist ein hehrer und verdienstvoller, aber auch kein kleiner Anspruch.

Untersucht werden elf Adelssitze, die jeweils eine monographische Betrachtung erfahren und deren Planungs- und Wirkungsgeschichte vielfältig beleuchtet wird. Dazu gehören: Groß Steinort, Eichmedien, Schlodien, Dönhoffstädt, Finckenstein/Kamieniec Suski, Schlobitten, Groß Bellschwitz, Ostrometzko, Dowspuda, Goßlershausen/Jabłonowo Pomorskie und Opinogóra (so die Schreibweise der Ortsnamen im Buch). Es handelt sich dabei um Objekte, die sich im heutigen Norden Polens befinden und deren Kernbauten auf die Zeit zwischen 1650 und 1850 zurückgehen. Die Adelssitze sind chronologisch nach ihrer Entstehungszeit bzw. Hauptbauphase geordnet. Die Herausgeber haben zu diesem Zweck vier Epochen gebildet. Diese lauten: „Anfänge der preußischen Adelsresidenz im Barock“, „Genese der großen Barockresidenzen“, „Der Adelssitz und der gesellschaftspolitische Aufstieg im 18. und 19. Jahrhundert“, „Die Neugotik und ihre Gesichter“.

Den monographischen Beiträgen sind zwei übergreifende Essays der beiden Herausgeber vorangestellt. Tadeusz Żuchowski befasst sich mit den Anfängen des ländlichen Adelssitzes und der polnischen Architektur in der Zeit der Wasa-Dynastie. Damit bietet er eine Einführung in jene Epoche, die dem eigentlichen Betrachtungszeitraum des Buches (1650-1850) vorausgeht, was als Auftakt und Bezugshintergrund sicherlich hilfreich ist.

Isabella Woldt untersucht an Hand des Œuvres des Architekten Tilman van Gameren (1632-1706) den „barocken Adelssitz um 1700“, wobei sie in ihrem Protagonisten diejenige Künstlerpersönlichkeit er-

kennt, die als entscheidendes Bindeglied zwischen der „polnischen, preußischen und brandenburgischen Architektur“ fungiert habe. Van Gameren ist der einzige Architekt, der im Band eine monographische Würdigung erfährt. Damit avanciert er zur prägenden Gestalt für die Architektur der Herrensitze des Betrachtungsraums. Diese Lesart wirkt bisweilen etwas (zu) ambitioniert. Sie setzt sich auch in einzelnen Aufsätzen (Steinort, Eichmedien, Schlodien, Dönhoffstädt) fort, wobei der Anteil van Gamerens an den jeweiligen Bauten vielfach ein vermuteter bleibt. Aus brandenburgisch-preußischer Perspektive war bislang vor allem der Architekt Jean de Bodt (1670-1745), der eine Reihe größerer und architektonisch bedeutender Schlösser in West- und Ostpreußen entworfen hat (Dönhoffstädt /Drogosze, Finckenstein/Kaminiec Suski, Friedrichstein/Kamenka, Quittainen/Kwitajny, Schlodien/Gładysze) die zentrale Architektenpersönlichkeit. Dass dieser Person andere gegenüber bzw. an die Seite gestellt werden, war an der Zeit. Doch die neuerliche Verengung auf eine alles überstrahlende Figur erscheint wenig glücklich.

Die Beiträge des Buches sind immer dann am überzeugendsten, wenn sie die Forschungen zusammentragen und bilanzieren, die in beiden Ländern erbracht wurden und wenn sie neues Archiv- und Quellenmaterial zutage fördern. Letzteres wird jedoch – allen selbstformulierten Ansprüchen zum Trotz – eher punktuell geleistet, wofür zweifellos die heterogene Überlieferungssituation mitverantwortlich ist. Schwieriger wird es an denjenigen Stellen des Buches, deren Darstellungen weniger von Quellen und Befunden, sondern von Thesen geleitet sind. Diese verlieren jedoch an Überzeugungskraft, wenn sie sich zu eingleisig auf stilkundliche Beobachtungen stützen. Das ist leider oft der Fall. Aspekte der Bauforschung, die gerade im Hinblick auf Bau- und Zuschreibungsfragen viel Erhellendes beitragen könnten, erhalten indessen wenig Raum.

Fragen der Wirtschaftsgeschichte, also danach wie diese Adelssitze funktionierten, die ja in erster Linie Wirtschaftsgüter waren, werden ebenfalls kaum berührt. Vielmehr stehen die Herrenhäuser und Schlossbauten im Fokus der Betrachtung; mitunter auch die Parkanlagen. Doch die Wirtschaftsbauten, die Güter und Höfe bleiben mit Ausnahme von Finckenstein un-

berücksichtigt. Da die Herausgeber für ihren Buchtitel den Begriff „Adelssitz“ statt den des Schlosses wählten, hätte man eine etwas breiter angelegte Betrachtung erwartet. Wenig Berücksichtigung – und das verwundert am meisten – findet auch die Geschichte nach 1945. Wie erging es den Bauten, wurden sie genutzt und wenn ja wie? Welchen Stellenwert haben sie in der polnischen Kulturpflege erlangt und welche Ergebnisse zeitigte die denkmalpflegerische Praxis der letzten Jahrzehnte?

Eine weitere Unschärfe resultiert aus dem regionalen und zeitlichen Betrachtungsraum, den die Herausgeber gesetzt haben. Da sich die territorialen Grenzen mehrfach änderten, ist die räumliche Bestimmung eines Untersuchungsgegenstandes in dieser Region immer ein schwieriges Unterfangen. Wie die vier Karten, die dem Buch im Anhang beigefügt sind (um 1650, 1797, 1812, 1830), deutlich machen, orientierte sich die Auswahl der untersuchten Objekte weder an einer historischen noch an der gegenwärtigen Grenzziehung. Porträtiert werden elf Bauten, die im heutigen Norden Polens stehen, zumeist im einstigen Gebiet des Herzogtums Preußen bzw. des Königlichen Preußens, aus denen später die Provinzen West- und Ostpreußen hervorgingen. Ebenso unscharf bleibt auch der Betrachtungszeitraum, den die Herausgeber auf 1650-1850 begrenzt haben, ohne dies näher zu begründen. Es sind dies weder kunsthistorisch-stilistische noch politische Epochengrenzen.

So lässt das Buch den Leser mit mancherlei Fragen zurück. Gleichwohl bleibt der Anspruch, den durch mangelnde Kommunikation zwischen polnischen und deutschen Kunsthistorikern entstandenen Forschungsstau abzubauen, ein gutes und unterstützungswürdiges Unterfangen. Auch die Entscheidung, dies im Rahmen eines bilateralen Forschungsseminars in Angriff zu nehmen, war richtig, zumal auf diesem Wege auch einige sehr junge Nachwuchswissenschaftler für dieses Forschungsfeld gewonnen werden konnten, welches sie möglicherweise während ihres weiteren akademischen Werdegangs begleiten wird. Ohne den wissenschaftlichen Ertrag des Buches zu schmälern, liegt das größte Verdienst doch in dem Vorhaben als Ganzes – als Lehr- und Forschungsprojekt, das über die Publikation hinaus wirkt. Dafür gebührt den Herausgebern und allen Mit-

wirkenden gleichermaßen Dank und Respekt. Denn gäbe es mehr solcher Projekte, bräuchte sich Adam Krzemiński nicht so sehr über ein einseitiges Interesse an Adelsgeschichten aus dem deutschen Osten wundern.

Endnoten

1. Adam Krzemiński: *1147 Hektar, Pferde, Schafe, Rinder. Rudolf von Thadden beschreibt die Welt seiner pommerschen Vorfahren als sozialhistorische Studie*, in: *DIE ZEIT*, 28. Oktober 2010, S. 54 (Rezension von: Rudolf von Thadden: *Trieglaff. Eine pommersche Lebenswelt zwischen Kirche und Politik*, Göttingen 2010).
2. [Ebd.
3. [*Landgüter in den Regionen des gemeinsamen Kulturerbes von Deutschen und Polen. Entstehung, Verfall und Bewahrung*, Beiträge der 12. Tagung des Arbeitskreises deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger in Będlewo, 30. September – 4. Oktober 2005 / *Majątki ziemskie na obszarze wspólnego dziedzictwa polsko-niemieckiego. Problemy, rozwoju, degradacji i konserwacji*, Materiały 12 Konferencji Grupy Roboczej Polskich i Niemieckich Historyków Sztuki i Konserwatorów Zabytków w Będlewie, 30 września – 4 października 2005, hg. v. Birte Pusback und Jan Skuratowicz, Warszawa 2007.
4. [Vgl. Małgorzata Jackiewicz-Garniec, Mirosław Garniec: *Schlösser und Gutshäuser im ehemaligen Ostpreußen (polnischer Teil). Gerettetes oder verlorenes Kulturgut?*, Olsztyn 2001 (polnische Erstausgabe 1999); Wulf D. Wagner: *Stationen einer Krönungsreise – Schlösser und Gutshäuser in Ostpreußen*, Berlin 2001; Hans-Joachim Kuke: *Jean de Bodd 1670-1745. Architekt und Ingenieur im Zeitalter des Barock*, Worms 2002; *Friedrichstein. Das Schloß der Grafen von Dönhoff in Ostpreußen*, hg. v. Kilian Heck und Christian Thielemann Berlin/München 2006; Guido Hinterkeuser: *Zwischen Politik, Ökonomie und Repräsentation – Berlin und die großen Schlösser des preußischen Adels (Dohna, Dönhoff, Finckenstein)*, in: *Landgüter 2007* (wie Anm. 3), S. 31-58.

Autor

Dr. Markus Jäger, Studium der Bau- und Kunstgeschichte in Berlin und Zürich. 2002 Promotion mit einer Arbeit über den Berliner Lustgarten (ausgezeichnet mit dem „Theodor-Fischer-Preis“ des Zentralinstituts für Kunstgeschichte München). Seit 2003 wissenschaftlicher Sekretär des *Freundeskreises Schlösser und Gärten der Mark*. 2005/06 Volontär am Landesdenkmalamt Berlin, anschließend Querschnittsreferent im Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege. Seit 2008 wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl Geschichte und Theorie der Architektur der Technischen Universität Dortmund. Gemeinsam mit Sibylle Badstübner-Gröger Herausgeber der Schriftenreihe *Schlösser und Gärten der Neumark/ Zamki i ogrody Nowej Marchii*.

Rezension

Im Schatten von Berlin und Warschau. Adelssitze im Herzogtum Preußen und Nordpolen 1650–1850, hg. v. Isabella Woldt und Tadeusz J. Żuchowski, Berlin 2010, rez. v. Markus Jäger, in: kunsttexte.de/ostblick, 2011.1 (4 Seiten), www.kunsttexte.de/ostblick.